

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 31

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berne Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

(Zum Wassersportfest des Pontonier-Fahrvereins Bern.)

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr:
„Ach, wenn doch alle Tage
Ein Pontonierfest wär.“
Da gäb's doch was zum lachen,
Man sieht viel Fröhlichkeit,
Und auch am andern Ufer
Die Babeweiblichkeit.“

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wohlgenut,
Von Wasserflüßsprungschanze
Und Stipfrung in die Flut.
Von Rüscheggförbertarren
Und Mattewäsherei,
Von Aarehochzeitsbetten
Und Aarereiterei.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voll Gemüt,
Vom „Loch-Neß-Ungeheuer“
Das durch die Wellen zieht.
Sich schlängelt und sich windet,
Mit Aarewellen spielt,
Und gluschtig und gefräßig
Nach Badeniren schielt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz entzückt,
Weil man den Baudirektor
Nun riesig groß erblickt.
Er zügelt elfenawärts
Den Tierpark flott vorbei,
Vorerst die Friedenstaube
Und dann den Zürichleu.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Lust:
Amtschimmel wirft sich mächtig
Aufwiehernd in die Brust.
's kommt auch der Züri-Panther
Und Stimmvieh allerlei,
Und endlich, ganz am Schlusse
Der — Büffel der Partei.

Chlapperschlängli.

Öppis vom alte Monbijou-friedhof.

Es existiert nume no-ne chlyne Räschte vo dem alte, vertraumete, idyllische Friedhof, da sech vo dr Sulgeneschtraß bis abe a d'Wählemattschtraß zoge het, und das isch di grochi Silberpappel a d'r Kapälle- und die chlyni Promenade a dr Monbijoustrah.

Da Friedhof also isch üses Eldorado gfi. D's Meitschi vom damalige Gärtner isch mit üs i d'Schuel g'gange und da hei mir dürfe mache, was mir hei welle.

Im oberste-n-Egge isch d's Mausoleum vo dr Frau vom Graf Simeon g'stande. Da Herr isch e stadtbekannti Pärsonlichkeit gfi; im Summer isch er z'Overhose g'wohnt, und im Winter het er im Bellevue a dr Inselgäß logiert. Ues het er schuderhaft imponiert, will er immer e Zylinder und Händsche treit het!

Hingäge z'Mausoleum het is weniger g'falle; es het is immer e chly g'gramset, we mir vorbyggange sy, und mir sy g'wöhlich nume so uf de Zuehspitze düre dühelet.

Uf em Friedhof het's wundervolli Wersted g'ha, Greber mit höche Buchsafflige, daß me

drinn versunte isch und me-n-eim überhoubt nid g'funde het und Trurefche, dere Zweige bis a Bode g'hanget sy, daß me wie in-e-me Stübeli inne het chönne bäbele, mütterle oder läse.

Uesi freie Namittage hei mir bi schönem Wätter alli dert verbracht und es herrlechs Läbe g'fühert.

Z'undersicht im Friedhof isch i jedem Egge es schteinigs Pavillon g'stande; i ein isch d's Gras oder z'Heu yta worde und z'andere isch voll Gartewärchzüg und Grümpel gfi.

Ei Tag het's i d'r Schuel g'heiße, es gab jitz de-n-es Reisli und zuglich müeß me-n-es neuis Buech ha, und das choschti grad e chly viel.

Denzumal het me halt no Schuelgäld mäeße zahle, und d'Büecher und d'Heft und was all's drum und dranne g'hanget isch, het me no nid vergäbe überho.

Eis vo üsne Schuelkamerädi, wo mir alli so gärn g'ha hei, will's immer öppis Luschtigs g'wüht het und überhoubt es liebs gfi isch, het grochi Auge g'macht.

Es isch us-e-re hinderrige Familie gfi und chunnt richtig am andere Tag i d'Schuel und seit: „I darf de nid a d's Reisli cho, es choschtet z'viel, d'r Vatter het g'feit, z'Buech müeß natürlech sy, aber für d's Reisli längis de nimm, die Andere syge o no da.“

Träne sy-n-ihm cho und mir sy alli zäme g'schlage g'fi. Deppis het müeße gah, ohni das Emmy het me sech doch e feis Reisli chönne dänke.

Mr hei berate und berate. Wei mir Gäld sammle für ihns? Ach nei, das tät ih'n's ja no beleidige!

Da chunnt mir e glänzendi Idee! Mir spile Theater, d's Emmy müeß o mithälfe und d'r Erlös überchunnt as. Es darf aber vorhär nit dervo wüsse. D'r Gärtner im Monbijoufriedhof erlobt üs scho, eis vo dene Pavillons d'rue z'benüege.

I ha grad e schöni G'sicht g'läse g'ha, wo am Schluß alls tot desume lht und du hei mir beschlosse, die z'dramatisiere, und Probe hei ag'fange. Jitz isch du Kostümfrag cho. I ha uf üsem Eschtrig e Schaft g'wüht, wo no alti Ballchleider vo mir Schwöschter, die viel elter gfi isch als i, g'hanget sy, und Schueh het's o g'ha, mir hei-ne mängisch usgrunnt, für is z'bercheide.

„Was isch das o gäng für-n-es Glöuf uf dä Eschtrig?“, het my Muetter g'fragt, und da ha-n-i müeße usrüde.

„Das wott i nid ha, use-me Friedhof theaterlet me nid“, het me m'r z'wüsse ta, „dir heut bi üs deheime spile, mir hei gnuet Platz.“

„Ch, d'Greber chöme nid so wnt hindere,“ ha-n-i g'wäffele, „dert unde wachst nume no Gras, und we m'r de mit de Probe fertig sy, isch das g'mänt und mir hei e feine Platz. Ueberhoubt isch en Affuehrig im Freie ganz öppis anders.“

Wendlech isch es du doch erlobt worde, und die Probe hei-n-is so in Anspruch g'noh, daß es i d'r Schuel mänga Büffel wäge Unachtsamkeit abg'sekt het.

Mir hei-n-is uf die Affuehrig schuderhaft g'freut, will üsi Schuelchäch mit ihre Frände hei welle cho luege und d'rue no versichproche hei, es Züsi meh z'zahle als d'r abg'macht Trittsprys gfi isch.

D'r groß Tag isch feschtg'stellt worde, und mir sy ganz läß gfi.

Da seit mi Muetter am Tag vorhär: „Das isch o dumme, jitz chunnt grad morn d'Tante Marie vo Zinterlache, i müeß mit-e-re ga Kommissionen mache und cha jitz nid a cui Vorschstellung cho.“

Mir isch es worde, daß i ha müeße abjize. „Ja, hesh du o welle cho luege?“ ha-n-i g'feit und dänkt: „Das wär jitz no öppis, wenn si alli die Buebe g'sch!“

So schlächt bi-n-i aber doch nid gfi, daß i dergliche ta ha, es syg m'r leid, wenn si nid chönne cho, i ha-n-ere nume-nes Müntschi gäh und g'feit, es gab's de öppe-n-es anders Mal.

„Ja, aber de bi üs, es cha mers glich nit, das Theaterle uf-em Friedhof, es schidit sech eifach nid.“

I bi mit der Nachricht bi mine Fründinne erschine und ha g'fragt, ob öppe ibri Muetter o welle cho? Eis het g'feit: „Mini het nid d'r Zyt“ und die andere hei sech überhoubt nid drum g'kümmert, so daß üsi Prögeler sicher gfi sy.

Si hätte-n-is am Mend no z'verschprochene Züsi abg'schränzt, wenn's nid guet use cho wär!

Die Affuehrung isch du glänzend verloufe, und wo mir alli tot desume gläge sy, het me d'r Vorhang mängisch wieder müeße ufzieh, so het das Schlachtfäld G'falle g'funde.

Wo mir Kassechatur g'macht hei, sy mer schprachlos gfi. Es het g'längt für d's Reisli, für d's Buech und isch no-n-e Ueberchuf da gfi. Mir hei ne Indianertanz uf'g'fühert vor Freud.

Jitz het's g'heiße, das Gäld dem Emmy use-n-e nätti Art z'überreiche, und nach langen Berate sy mer rätig worde, m'r welles unwächste; denn alli die Züsi, Zähni und Zwängzi hätte doch e kei Gattig g'macht.

Mir hei no ne Drude Chocolat kauft, will mir doch so viel Gäld gha hei, 's dert dry versorget, e schöne Lätisch drum ta und 's üsem liebe-n-Emmy so überreicht.

Wo-n-es du vor lütter Riehrung und Dankbarkeit het asah briegge, hei mir ihm g'feit, es syg e dumme Toggel, da gab's doch nit z'plääre, und ob der fründleche Schuelchprach isch es wieder fröhlech worde und het d'r Hochsichtand g'macht, eini vo syne Schpezialität. C 11 y.

Humor.

Krankheitsursache. Arzt: „Sie haben augenscheinlich ein gastrisches Fieber, lieber Lehmann; Sie müssen zu Bett. Wie kommen Sie nur eigentlich dazu?“

Lehmann: „Ja, sehen's, 's war halt so: mir hat von einem Schweinebraten träumt, den hab' i ganz allein aufgefessen und weiß der Teufel, das Schweinefleisch muß nit ganz frisch gewese sein, denn wie i aufwach' bin i zum Sterbe elend!“